

Liebe Gemeinde,

spätestens jetzt am 2. Advent ist man so richtig in der Adventszeit angekommen. Man hat sich schon an die Lichterdeko überall gewöhnt, in Belgien stehen ja auch schon die Weihnachtsbäume hübsch dekoriert. Diverse Weihnachtsmärkte waren bereits, auch unsrer, aber wohlgernekt ein Adventsbasar. Denn Weihnachten beginnt doch eigentlich erst am Vorabend des 25. Dezember, oder wurde da was vorverlegt?

Einige Kratzer hat die Advents- oder Vorweihnachtsidylle allerdings bekommen. Da werden massive Betonpfosten an den Eingängen der Weihnachtsmärkte deponiert, ausgefeilte Sicherheitskonzepte entwickelt, um zu verhindern, dass einige wenige Fanatiker oder Verrückte, in ihrem Irrsinn Menschen niederfahren. Die Glühwein-Glückseligkeit hat so einen Beigeschmack bekommen, einen Wermutstropfen gewissermaßen.

Und ähnlich wird es uns ergehen mit dem Predigttext dieses 2. Sonntags der Adventszeit. Er hat einen bitteren Beigeschmack, er bleibt einem gewissermaßen im Halse stecken, irritiert und betrübt die gute Laune der Vorweihnachtszeit. Vielleicht ist er eben auch genau deshalb ausgewählt worden, weil die Adventszeit eben keine Vorweihnachtszeit ist. Auch wenn kaum noch jemand das wahrhaben möchte. Die Adventszeit ist eine Zeit der Buße und der Besinnung, eine Zeit der Vorbereitung. Die Ankunft Gottes auf Erden soll vorbereitet werden, um nichts weniger als das geht es. Also, was wird geschehen, wenn er kommt?

Lukas 21

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, 26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. 27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. 28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Vom Feigenbaum

29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: 30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass der Sommer schon nahe ist. 31 So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

32 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. 33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

Gott, segne Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen

Als der Evangelist Lukas die mündlichen Überlieferungen und Reden Jesu Christi verschriftlichte und sie so an uns überlieferte war so ungefähr das Jahr 90 n. Chr. Die Menschen haben Schrecken und grenzenlose Gewalt erlebt. Jerusalem und der Tempel, ihr Heiligtum, wurden von den römischen Besatzern zerstört, viele haben ihr Leben verloren und andere sind in die Diaspora vertrieben worden. Und so schreibt Lukas in einer eindringlichen Sprache, in der Sprache der Apokalyptik mit Symbolen und Zeichen, die er deutet. Wichtig

für das Verständnis ist, dass Jesus hier zu seinen Jüngern spricht. Auf der einen Seite sind die Menschen oder einfach nur „sie“, die vergehen vor Furcht, die erschüttert sind angesichts der gewaltigen Veränderungen und Kräfte, die wirken. Dann spricht Jesus seine Jünger, die Menschen also, die ihm nachfolgen an, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Ihr und eure! Da sind also Menschen, die in Furcht geraten, und da sind Jünger und Anhänger Jesu, die aufgefordert werden, sich aufzurichten und erhobenen Hauptes zu sein. Eine Spannung entsteht zwischen denjenigen, die bedroht sind und denjenigen, die Zuspruch bekommen und zu Hoffnung und Zuversicht aufgefordert werden. Alle sehen die Zeichen. Spontan mag man denken, der Untergang ist nah, es geht zu Ende mit dieser Welt. Doch das Ende der Geschichte, das Ende der gewohnten Welt, der bekannten Abläufe und Verlässlichkeiten ist nicht das Chaos. Auch das Ende wird ein Ende haben und das wird die Wiederkehr des Menschenlohnes sein und die Gottesherrschaft.

„Aber meine Worte werden nicht vergehen.“ So werden die Zeichen der nahenden Katastrophe zu Zeichen der nahenden Rettung und des beginnenden Reiches Gottes werden. Deshalb erfolgt dieser ermutigende Aufruf, sich nicht wegzuducken, sich nicht erschrecken zu lassen, nicht den Kopf in den Sand, sondern den Kopf in die Höhe und seht die Anzeichen des beginnenden Reiches Gottes. Die Gedemütigen und Verletzten, die Verfolgten und Erniedrigten, die werden hier ermutigt. Jesu Zuspruch gilt denen, die Leid tragen, nicht denen die Leid verursachen. Mit diesen apokalyptischen Bildern sollen die Leidtragenden, getröstet und ermutigt werden, um Kraft zu bekommen und Widerstand zu leisten ... gegen die Brutalität der Besatzer, gegen alle lebensfeindlichen und -zerstörenden Kräfte. Wer aufrecht steht und nach oben sieht, kann sehen, dass die Zukunft anders wird als die Gegenwart.

Eine tiefgehende Hoffnung, die auch wir in diesen Zeiten des Umbruchs brauchen können. Denn aus noch viel mehr Gründen bleiben uns Plätzchen und Glühwein im Halse stecken.

In der vergangenen Woche wurde bekannt, mit welcher Brutalität das Regime in Syrien über ein Jahrzehnt Menschen verfolgt hat. In einem Militärkrankenhaus in Damaskus, wurden Menschen gequält und gefoltert. Sie verloren ihre Namen und bekamen Nummern. Akribisch wurden Fotos von den Leichnamen gemacht. Menschen wie Trophäen, die man bloßstellen wollte, ihnen ihre Würde nehmen. Das sind apokalyptische Zustände.

Tief erschüttert hat mich persönlich auch die Berichterstattung über die nun endlich beginnenden Nachforschungen der Staatsanwaltschaft über sogenannte „Hobby-Scharfschützen“ im besetzten Sarajevo vor 30 Jahren. Wenn sich diese Recherchen bewahrheiten, hat es Männer, Hobby-Jäger, gegeben, die 6stellige Summen dafür bezahlt haben, auf Wochenendausflügen nach Bosnien zu gehen, um dort auf Menschen schießen zu dürfen. 11000 Menschen kamen in Sarajevo während der Belagerung ums Leben, wie viele davon von zahlenden Scharfschützen-Touristen getötet wurden, wird man nie ganz herausfinden können. Auch das sind apokalyptische Vorstellungen. Es ist Krieg und Menschen bezahlen dafür, mitmachen zu dürfen, auf der Seite des Aggressors und unter dessen Schutz, morden zu dürfen. Wie weit kann die Menschheit eigentlich noch sinken?

Wir wollen das alles nicht hören mit dem Glühwein in der einen und der Bratwurst in der anderen Hand. Es irritiert uns und vertreibt uns aus der Ecke der Gemütlichkeit und Bequemlichkeit. Die heile Welt, die wir doch so mühsam aufrechterhalten wollen und unseren Kindern und Kindeskindern weitergeben wollen, hat Risse, ist vielleicht nur noch eine schöne Kulisse und bunt bemalte Fassade.

Doch was lässt uns diese Realität angucken und nicht verzweifeln und den Kopf in den Sand stecken lassen? Hoffnung braucht Kraft und braucht starke Bilder. Der Feigenbaum schlägt aus und kündigt den Sommer an. Vergangenen Donnerstag war der Barbaratag. Wenn man an diesem Tag Äste vom Obstbaum schneidet, sehen sie kahl und tot aus. Doch ins Haus geholt und in warmes Wasser gelegt, werden sie ausschlagen und grünen. Manchmal klappt das auch, dass die Zweige pünktlich zu Weihnachten grünen, als Zeichen, als Signal für das Leben und die Kraft, die aus Kahlem und Toten erwächst.

Das Gleichnis vom Feigenbaum ist ein kraftvolles Bild, um Hoffnung zu wecken. Die schrecklichen Zustände, das Leid und die Not, die Furcht angesichts dieser Umstände, werden nicht geleugnet, sondern eingeordnet. Nicht zu verzweifeln und in Apathie zu verfallen, sondern angesichts der schrecklichen Gegenwart an der Hoffnung und an der nahenden Rettung festzuhalten, braucht kraftvolle starke Bilder. Der Menschensohn, der sich nähert, der nahe kommt, dessen Worte nicht vergehen, der trotz aller furchtbaren Umstände sichtbar wird und sich zeigen wird, ist der Inbegriff aller Hoffnung überhaupt. Er ist Gott und zugleich Mensch und so tief menschlich und denjenigen verbunden, die leiden und der Unmenschlichkeit ihrer Mitmenschen ausgeliefert sind.

All die Verwundeten und Vertriebenen der Kriege, die Gefolterten und Erniedrigten in den Gefängnissen dieser Welt, all die Vergessenen und Ausgestoßenen in den Gassen unserer Städte Erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Das ist Advent.